

nischen, dessen
und belau-
der ungeheu-
rhalb stehen?
brud.
diese Maschine
genau in die
der Schiff be-
durch das
der Maschine
eigens aus der

tel und Wege,
und den Men-
eben von
von ihm ver-
rber der alte
hatte. „Mir
maschine unau-

erbrochen hat?
er arbeiten —
nn das am
er kurz.
nach die Er-
Verwaltungs-
neue Anzei-
und begab sich
Detailzeichnung.

Bedenken, die
abzuget. Wo
noch? Dann
Gefühl seiner
schierlich. Er
begann fieber-

amorgen, der
als er, ge-
das dem Pier
das „Se. Bot-
chener Kasten,
etc. Es war
Abfahrt des
waren schon
elt, über das
war. Ver-
schiffahrt und

das Innere,
träumend in
Morgenfonne
daß er hier
Lebens. Mit
ancie Pinon.
Michael Singer

über die
gewesen. Es
zu kommen,
zu können.
ten blieb er
daß die gute
bedeutlich ex-
stannschaften
Vermesselt

rgangen sein.
Boot. Das
bewegte sich
inner Schmal-
Schwund-
achte sich in
tastete. Das
er vom Pier
pflüßte das
seit gestern
suchte freu-
lich ihr heute
etete sie mit
wie diese ge-
— aber er

stiger Lebens-
e sich in eine
Bild von ihr
Win nahm
die sich abseits
und verzehrte

nach dem
die Foker oder
ebaren Archi-
nischen, der
nähert hatte.
nen, verlan-
wurden in

te um dem
Play. Win
te immer von
genüber sah
Gesicht. Sie
hen, das ihre
ung folgt.)

nach diesen verbleiben.
Zusammenhang der von dem Schöpfer als „transzendente“ bezeichneten Welt mit der
materiellen Welt und die Stellung der menschlichen Seele in der Welt der Ideen.
1. Die Seele als „transzendente“ in der Welt der Ideen.
2. Die Seele als „materiell“ in der Welt der Materie.
3. Die Seele als „geistig“ in der Welt der Geister.
4. Die Seele als „ethisch“ in der Welt der Tugenden und Laster.
5. Die Seele als „ästhetisch“ in der Welt der Künste und Wissenschaften.
6. Die Seele als „politisch“ in der Welt der Staaten und Völker.
7. Die Seele als „ökonomisch“ in der Welt der Wirtschaft und des Handels.
8. Die Seele als „sozial“ in der Welt der Gesellschaft und des Lebens.
9. Die Seele als „religiös“ in der Welt der Religionen und der Götter.
10. Die Seele als „philosophisch“ in der Welt der Philosophie und der Wissenschaften.

Die Varusschlacht zwischen Sallern und Rosfeld

Die Varusschlacht war eine der größten Schlachten der römischen Geschichte. Sie fand am 9. September 9 n. Chr. zwischen den Römern unter Kaiser Augustus und den Germanen unter Arminius statt. Die Schlacht endete mit einem entscheidenden Sieg der Germanen, der die römische Herrschaft in Nordwestdeutschland beendete. Die Schlacht wurde in der Varusschlacht-Legende beschrieben, die in der Germania des Tacitus überliefert ist. Die Schlacht fand in der Gegend von Kassel statt, genauer gesagt in der Gegend zwischen Sallern und Rosfeld. Die Schlacht wurde von Tacitus in der Germania beschrieben, die in der Germania überliefert ist. Die Schlacht wurde in der Varusschlacht-Legende beschrieben, die in der Germania des Tacitus überliefert ist. Die Schlacht fand in der Gegend von Kassel statt, genauer gesagt in der Gegend zwischen Sallern und Rosfeld. Die Schlacht wurde von Tacitus in der Germania beschrieben, die in der Germania überliefert ist.

Cherusker waren Einwohner eines großen Stammes, und Varus wurde in
einem Kampf und Wasserburgland von seinem Schicksal ereilt. Dafür zeugen
hinreichend zahlreiche und sichere Quellenstellen. Diese belegen nicht nur, die
Gegen und auch für die Lage des Schlachtfeldes inmitten der Riffe des Münster-
landes sichere Anhaltspunkte. Zahlreiche Belege lassen sich dafür anführen, daß
das vielgeschulte Schlachtfeld 1. nahe dem Rhemus, 2. nahe der Amisia, 3. nahe der
Vulpia, 4. nahe dem Elison (Hess), 5. nahe der Vistula (Viertel) gelegen hat.
Das Varusschlachtfeld lag nahe dem Rhemus (Rhein). Sämtliche Fundstätten
der Varusschlacht oder sonstiger Vorkämpfe aus der Varusschlacht wurden durch
kurze Vorhänge der römischen Heere über den Rhein erreicht. Das Schlachtfeld
kann auch aus diesem Grunde nicht über die Vinte Vuldern-Küdinghausen-Vinnen
nach Sien hinaus verlegt werden. Es lag ferner in der Nähe der Amisia. Auch
wenn wir Amisia — Ems lesen, müssen wir das Varusschlachtfeld zwischen Sallern
und Rosfeld suchen. Denn dem Befehl des Varianischen Schlachtfeldes ging eine
Expedition des Germanicus zur Amisia voraus. Die Truppen, welche zu Schiffe
befördert wurden, konnten auf dem Wasserwege höchstens bis Rheine gelangen. Da
sie von dort aus nach Verlegung mit den Landtruppen auch von dem Gebiete an
der Spitze Besitz ergriffen und dabei auf die Gebiete der Varianischen Legionen
stießen, müßte ihr Zug von Rheine über die Baumberge auf Rosfeld — Dülmen —
Sallern gerichtet gewesen sein, weil sie doch zunächst das Gebiet am Unterlauf der
Vulpia (Lippe) sichern mußten. Es ist aber gar nicht einmal nötig, daß wir Amisia
— Ems lesen. Nach den Karten des 15. Jahrhunderts finden wir einen Rhein-
arm von der Lippe zum Bunt anger Moor, der uns die Expedition der Römer zur
Amisia oder auf der Amisia leicht erklärt. Danach wäre Germanicus von Dülmen
oder Rhans aus zum Varusschlachtfeld vorgezogen. Deshalb können wir den
Ausdruck der Quellen, „das ganze Gebiet zwischen Ems und Lippe wurde mit
einer Lebergrenze umgeben“, dahin überlegen: „Ganz Westmünsterland wurde mit
einer Lebergrenze umgeben“. Das Schlachtfeld der Varusschlacht kann deshalb nur
zwischen Rosfeld und Sallern oder Vuldern und W. Rhen gelegen haben. Es
lag nach den Quellen auch nahe dem Elison (Hess). Der Elison oder Alifluf war
die heutige Lippe. Das bezeugen nicht nur die Karten des 16. Jahrhunderts,
sondern vor allem die Quellen, nach denen wir den Alifluf in nächster Nähe des
Rhemus suchen müssen. Denn aus dem vom Alifluf umflossenen Lager konnten
die Reste des Varussheeres nur in der Winterzeit, als der Alifluf angefroren war
und die Sumpfböden passiert werden konnten, abziehen. Das Schlachtfeld, wenn
wir überhaupt von einem sprechen dürfen, lag im Rheindelta. Es lag bei Kanten.
Denn in der Nähe des Aliflufes und der Vataverinsel oder gar auf dem Alifluf
selbst, schiffte Germanicus seine Truppen für den vierten Feldzug ein. Er
ernannte als Vorbereitung für diesen letzten Feldzug die römischen Konstanten
zwischen Lippe und Rhein und ließ selbst zum „castrum Vulpiae fluminis abpositum“
vor, das nach seinem Nützigen aus dem Cheruskerlande vom Rhein wieder
besetzt worden war, um den Rückzugsweg für die Landtruppen frei zu halten. Der
vierte Feldzug des Germanicus galt demnach der Sicherung des Gebietes
zwischen Ems und Lippe wie der dritte Feldzug. Vielleicht ist Germanicus diesmal
auch in das Gebiet zwischen Werle und Ems in die Ebene von Dülmen oder die
heutige Davel eingedrungen. Das Varianische Schlachtfeld lag also an der
Vistula (Vistula) oder in deren Nähe. Diese Vistula ist kein anderer Fluß als
die Werle. Eine Möglichkeit läßt sich auch vor, den Ausdruck „Vistula“ oder „Vistur-
gis“ mit Werle zu überlegen, aber das würde an der Schlachtfeldlage nichts
ändern. Da nun das Varusschlachtfeld zwei Tagemärsche östlich des Aliflufes,
das heißt östlich der Lippe, andererseits zwei Tagemärsche westlich des Aliflufes,
das heißt westlich der Lippe, liegt, so dürfen wir zusammenfassend sagen, daß
nach den Quellen nur im Kreise Rosfeld die Varusschlacht geschlagen sein kann.
Denn das Gebiet des Kreises Rosfeld ist das einzige, das alle Anforderungen der
Quellen erfüllt, sowohl was seine Lage in der Nähe der genannten Flüsse Rhemus,
Alifluf fluvius, Vulpia, Amisia, Vistula-Visturgis oder Rhein, Lippe, Ems,
Werle und Werle anbelangt als auch, was die Terrainbildung in den Quellen
angeht.
(Fortsetzung folgt.)

Heimatblätter für Castrop-Rauxel u. Umgebung Monatschrift des Vereins Heimatpflege 7. Jahrgang Nr. 1 Januar 1928

Studierende aus Castrop und Umgebung auf der Duisburger Universität Eine Anregung zu heimat- und familiengeschichtlicher Forschung Von Dr. med. H. Vurliat, Duisburg.

Die vormalige Duisburger Universität (1836—1818) hat keine bedeutenden
Köpfe unter ihren Lehrern gehabt. Keine Erklärung oder Entdeckung, kein
philosophisches oder theologisches System (sindet daher von ihr, und ohne den be-
kannten Leidensfröhen Tropfen) würde sie daher schon längst und reiflos aus der
Welt der Wissenschaften verschwinden sein. Lediglich er bewirkt noch, daß sie in der schär-
fendsten Weise die Aufmerksamkeit der Wissenschaftler auf die Bedeutung der
Beobachtungen noch als kleines Sternchen weiter leben kann.
Nicht weitlich anders ist es mit ihren Schülern; auch hier nur Durchschnitts-
männchen, wenn nicht selten im Dienste weiter fortkommend. Aber seitdem Koberne
zur bloßen literaturgeschichtlichen Nummer heruntergesunken, ist nur noch Korum
ein geliebter Name geblieben, dessen Klang aber auch nicht jedem poetisch empfin-
denden Ohr gefällt. Selbst die heimatgeschichtliche Bedeutung der Duisburger
Universität ist nicht so groß, wie der Umstand zunächst annehmen läßt, daß Duisburg
Landesuniversität gewesen. Denn dieses besagt schließlich nichts weiter, als daß
die ihrem Charakter nach reformierte Anstalt hauptsächlich für diese Glaubens-
genossen bestimmt war und aus fleisch-märkischen Landesmitteln unterhalten
werden sollte. Da aber die Reformatoren keineswegs die Mehrzahl der Be-
völkerung bildeten, sondern neben den von den Reformatoren recht lange be-
schäfteten Lutheranern die Katholiken sogar die Bevölkerungsmehrheit bildeten, die
anfanglich möglichst von einer solchen Universität fern blieb, so ist der in Betracht
kommende Kreis schon von Anfang an ein ziemlich begrenzter. Zudem dürfte auch
höchstens nur für reformierte Theologen ein Besuchsweg vorhanden gewesen sein.
*) Leidensfröhen, Joh. Gottlob, Mediziner, geb. 14. Nov. 1715 in Koser-
wenda bei Keldra, seit 1743 Professor in Duisburg, gestorben 2. Dezember 1794;
bekannt durch seine Beobachtung des sog. Leidensfröhen Tropfens. Sphäroi-
daler Zustand, von Leidensfröhen zuerst näher beschriebene Erscheinung, daß
Wasser, auf eine glühende Metallfläche gebracht, nicht sofort völlig verdampft,
sondern einen platt gedrückten Tropfen bildet, der lebhaft rotiert und nur langsam
an Größe abnimmt. Die Ursache hierfür bildet der Umstand, daß sich zwischen
Metall und Tropfen eine dünne Dampfschicht bildet, die die Erwärmung des Tropfens
sehr verlangsamt. Bei Zerstörung dieser Schicht verdampft der Tropfen
explosionsartig. Der sphäroide Zustand kann zu Dampfselextensionen Anlass
geben.

der Vater bestimmt gemildert wurde, während sehr viele reformierte Familien aus Gießen-Marx keineswegs ihre Söhne dauernd oder doch wenigstens für einige Zeit nach Duisburg geschickt haben. Die Universität galt ihnen nicht viel und hatte in den holländischen Hochschulen eine zu schwere Konkurrenz.

Im Laufe der Zeit verwißt sich aber auch die Betonung der ursprünglichen religiösen Sonderart immer mehr. Die Lutheraner, wieder überall Gemeinden bildend, und besonders die Katholiken nehmen zu unter den Studenten, und zwar nicht nur als Pandektenkinder, sondern auch bishöfliche, weil — Köln noch viel niedriger sank als Duisburg und einen überaus teuren Doktor hatte. Leider aber hebt diese Wenigkeit nicht die Frequenzziffer, so daß auch der Kreis der neu in Betracht kommenden Familien immer nur klein bleibt. Dazu kommt für den Forscher noch ein drittes: Die Kürzlichkeit der Angaben des Albums, des Matrikelbuches, die trotz aller Vorschriften der Aufsichtsbehörden nur Namen ohne jeden Zusatz bringen und auch diese nicht einmal von den Studenten selber eingetragen, sondern vom jeweiligen Rektor am Schluß seines Amtsjahres hineingeschrieben. Erst von 1700 ab geschieht hier wirkliche Besserung; nunmehr muß der Vater genannt werden mit seinem Berufe, und was der Herr Sohn studieren will, — leider für heimatsgeschichtliche Zwecke etwas sehr spät. Dagegen verschwinden nunmehr die oft langen Angaben über Schule und Rektor, welche der Student besucht; zusammen mit Aufnahmeprüfungs-Protokollen mögen sie aber von schulgeschichtlicher Wichtigkeit sein.

So darf man also nicht mit großen Erwartungen an die Altenherbarienforschung der Universität herangehen, (welche in Bonn liegt, da dieses Erbe wurde, — übrigens aus von Köln —); aber es wäre doch irrig, den Wert von Eintragungsalbum, Diplomsammlung und Prüfungsprotokollen für Helmat und Familienforschung gleich als gering anzusehen. Obwohl das Material aus obigem und anderem Grunde höchst ungleichwertig ist, kann es immer noch gelingen, Funde zu machen, z. B. kürzlich gefach, wobei unsere älteste und weltbekannte industrielle Firma (Gruppe) in Frage kam. Sie hatte ihre studierten Vorfahren erst in Jena und Gießen gesucht, während ich ihr hier gleich vier derselben als Studenten nachweisen konnte, dazu aus unserem Disserationsbestande noch eine Doktorarbeit, die einem unter diesen Vorfahren gewidmet ist. Derartige wertvolle Funde mögen sogar gar nicht so selten sein; denn schon das Durchmustern des Albums zeigt dem Forscher bald eine große Anzahl wiederkehrender Familiennamen. Außerdem ergibt sich als kulturhistorisch gewiß interessante Ausbeute, daß sehr viele unserer bedeutenden ergüß-märrischen Kaufleute, Beamten und Geistlichen des vorigen Jahrhunderts, deren Söhne und Nachkommen auch heute noch selbständig schaffend von Rang und Klang sind, eine reiche Familienüberlieferung aufweisen können. Alle diese, Ralindrobt, Nedelmann, Naserfeld, Krupp, Kopshadt, von Eiden, Hengel, Montan, Duben, Sanders, Feichenmacher, Martius, Wöde, Messerer, Noß, Bengtensberg, Schliermacher, Sombart, Hoffbad, Maurenbrecher, Besendonk, Alkonne, Carp, Sethe, Knoch, Eulert sind schon im 16. und auch 17. Jahrhundert etwas gewesen; alle sind schon auf der hiesigen Universität durch Studierende vertreten und scheinen einmündig, besonders wenn man dieselben Namen auf anderen Universitäten wiederfindet, eine Art „bürgerlichen Adels“ gebildet zu haben, der dann auch wohl gerne in seinen Kreisen geheiratet und die Verpflügung hochgehalten hat. Steht auch von letzterem zwar nichts in unserem Album zu lesen, so zeigt es doch, daß für manche heimische Familie von Dauer Duisburg auch Familienuniversität gewesen ist, so daß es bei ihnen geheißen haben wird: Dort waren schon dein Vater und Großvater und sogar dein Urgroßvater —; also geht du auch dorthin! Manche Familien sind nämlich fast während der ganzen Dauer der Hochschule ununterbrochen hier vertreten, eine sogar, die Pastorenfamilie Engels aus Kettwig, mit mindestens 14, wenn nicht gar 19 Mitgliebern; andere erscheinen wenigstens mit 7 und 11 Köpfen, sehr viele mit drei bis fünf Söhnen, wenn auch wohl nicht gerade immer von dem Range direkt abnehmend, der eine Generation früher in Duisburg studierte.

In dem allen liegt natürlich ein gewisser Reiz und Gewinn für den Orts- geschichtsschreiber und Familienforscher, und wer z. B. in Gattorf jene Forschungen betreibt, kann im Duisburger Studentenalbum sehr auf zurecht kommen. Gerade

Verhört den Römern den Wiederaufbau des Lagers verleben wollten. Vielmehr wurde in diesem Lager der Ueberfall auf Varus geschmiedet und das letzte Wahl, auf das der Ueberfall folgte, darin abgehalten. Die Anlage dieses, ein Areal von 500 Morgen bedeckenden Lagers muß, den Funden nach zu urtheilen, kurz nach Christi Geburt erfolgt sein. Es kann auch kurz vor Christi Geburt von Tiberius angelegt sein.

Bei Oberaden hören sowohl nach Osten als nach Süden hin alle Römerfunde auf. Deshalb können wir auch den Schauplatz der Varusschlacht nur nördlich oder westlich dieses Lagers suchen. Das Lager bei Aueklingshausen scheint für die Varusschlacht vollständig aus, da die neuesten Forschungen es als nichtrömische Anlage erweisen haben.

Was beweisen nun die geschriebenen Quellen?

Sie beweisen dasselbe wie die Funde, nämlich, daß die Varusschlacht nur nördlich der unteren Lippe in dem Sumpf, und Burgengebiet Westmünsterlands in dem Aerie Koesfeld geschlagen sein muß. Damit sich jeder davon überzeugen kann, daß auch auf Grund der geschriebenen Quellen nur dieses Gebiet als Schauplatz der fraglichen Schlacht in Frage kommt, will ich kurz die Beschaffenheitsmerkmale des Schlachtfeldes und dessen Umgebung anführen, die uns Tacitus (Ann. I. 61 bis 68) gibt: „Caecina wurde vorausgeschickt, um das unsichere Gebiet um die Wasserburgen (welche heute die Stammfise unserer westfälischen Adeligen sind) zu durchforschen und Brücken und Dämme in dem feuchten Sumpflande und auf dem trügerischen Moorboden anzulegen . . . inmitten einer Ebene . . . unter den Baumgruppen in der Nähe . . . Das erste Reiterhülz zur Errichtung des Grabhügels legte Germanicus hin . . . Arminius, der auf ungewissen Boden entwich . . . eine vom Feinde besetzte Ebene (die Ebene kann nur in Sumpf oder unzugänglichem Gebiete gelegen haben! Im Waldgebirge wäre die Befestigung einer solchen Ebene zwecklos gewesen) . . . Abteilungen, die er hier und da um die Wasserburgen herum in den Hinterhalt gelegt hatte . . . und schon waren sie im Begriff, in ein Moor gedrängt zu werden . . . die „pontes longi“ waren ein schmaler Laufbain, der mitten zwischen Wasserburgen hindursührte. Ringsum war der Boden sumpfig, zum Teil flebrig infolge dicken Schlammes, zum Teil unsicher und gefährlich zu betreten wegen der Wasserläufe. In beiden Zeiten des Moores zogen sich allmählich anliegende Wäldungen hin . . . Das Gelände war ein grundloser Morast, auf dem man keine feste Kampfstellung einnehmen konnte und bei jedem Schritt ausliefit . . . auch war es unmöglich, im Wasser die Spere zu schleudern. Die Cherusker dagegen waren mit dem Kampfe im Moore vertraut (also waren sie Anwohner des südlich von Koesfeld gelegenen Moorgebietes) . . . alle Gewässer, die auf den Höhen ringsherum entspringen, leiteten sie in die Niederungen. Dadurch wurde der Boden unter Wasser gesetzt, leiteten sie in die Niederungen, so stürzte ein . . . zwischen den Höhen und dem Sumpf lag vor ihnen eine ebene Strede, die nur eine schmale Marschbahn ermöglichte . . . er glaubte nämlich, den Quintilius Varus blutüberfrönt aus dem Sumpfe emporzuheben zu sehen (es handelt sich also um dasselbe Sumpfgebiet, in dem Varus seinen Untergang gefunden hatte!) . . . sobald der römische Troß in Schlamm und Gräben stecken blieb . . . die Pferde glitten auf dem schlüpfrigen Boden aus . . . die meiste Mähe vernichteten den Römern die Adler, die man nicht in dem schlammigen Boden feststecken konnte . . . hatten sich die Legionen aus dem Moore auf den freien und festen Boden herausgearbeitet . . . Tammerde . . . Ausbeuten der Erde und Ausstechen des Rasens . . . noch mehr Wälder, noch tiefere Sümpfe . . . Arminius riet, die Römer abzulehen zu lassen und sie dann wieder auf dem schwierigen und sumpfigen Gelände zu überfallen“. Wie Tacitus, so lassen alle anderen in Frage kommenden römischen Schriftsteller Varus in Wäldern, Sümpfen und Hinterhalten unkommen, mit Ausnahme von Dio, der von einem Marsch durch ein Waldgebirge spricht, aber dennoch das Schlagen von Brücken erwähnt. Der gewöhnliche Rückzugsweg (der Lippe entlang) muß also Varus verperrt gewesen sein. Die Identität der Certifications bei Tacitus I. 61 und II. 2 ist so offensichtlich, daß sie kaum geklärt werden kann. Das Cheruskerland das Varianische Schlachtfeld sowie die pontes longi liegen auf demselben Boden, in dem Sumpf- und Burgenlande Westmünsterlands. Die

Der Kollero-
leistung erte-
die Summe
4189 90 Ma-
Reichsband 20
scheine 1100
Müllschne-
konstige Aus-
ens-Anhalte
Mahlzeiten
len, das Ste-
die kommend
erhöht. Der
glibbern und
Es starben 1
Borliegende),
Frau Schü-
Frau Volk-
Lage der Be-
Anzahl von
Somit sind
in der Gen-
lischen Frau-
Frauen wie
Segen ihm b-
nen!

Ausste-
Sonntag, d.
den 27. Febr.
Ausstellung
in dem Evang-
volle und pro-
bung, Dedem,
sollte kaum mo-
nen fertigege-
1929 können
Kursus eintre-
Mädchen dort
Frauen erzo-
striefen, häß-
Manne nicht
ernst das Geld
denkt und nie-
Munde führt,
ßer Julianne
schule, wo die
Luft aufwach-

Aus i

Ren-
Bödingha-
aus der Richt-
Motorradfah-
prinzenstraße
der ungeheuren
nehmen und la-
Bordstein. Wie-
ter mit dem S-
den davon, wä-
der Schlauch d-
paar hätte die
Kaufhauses Be-

Wie p

Das von Sta-
hochdruckgebiet
Starke fortgele-
während sich das
über Großbritan-
tet hat. In De-
außenen Weite-
sont bet 1-6 S

Northerlage b
nach Negersfälle

Ein

Münsterländer la
Weinbrand-Versch
Weiner Weinbrann
famille Likör
fel erminz
lowen-Weine
92'er Oppenheimer
922'er Schloß Böc
922'er Rüdesheimer
Mülwien
arragona
atalaga

Drog
Albert A
Widumers